

# Mose und Christus

## Hebräer 3,1-6

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>1</sup> Darum, ihr heiligen Brüder, die ihr teilhabt an der himmlischen Berufung, schaut auf den Apostel und Hohenpriester, den wir bekennen, Jesus, <sup>2</sup> der da treu ist dem, der ihn gemacht hat, wie auch Mose in Gottes ganzem Hause. <sup>3</sup> Er ist aber größerer Ehre wert als Mose, so wie der Erbauer des Hauses größere Ehre hat als das Haus. <sup>4</sup> Denn jedes Haus wird von jemandem erbaut; der aber alles erbaut hat, das ist Gott. <sup>5</sup> Und Mose zwar war treu in Gottes ganzem Hause als Knecht, zum Zeugnis für das, was später gesagt werden sollte, <sup>6</sup> Christus aber war treu als Sohn über Gottes Haus. Sein Haus sind wir, wenn wir das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festhalten.*

---

### Einleitung

Die Anrede ist durchaus speziell: „... ihr heiligen Brüder“. Der Autor redet zu Christen, und sie werden näher bestimmt als solche, die an der himmlischen Berufung teilhaben. Wir sehen daran erneut, daß der eigentliche Zweck des Christseins die Teilhabe an der zukünftigen neuen Schöpfung ist. Der Autor verweist nicht auf das, was die Christen an tollen Erfahrungen machen oder was sie für beseligende Gefühle haben, sondern auf das, was ihnen in den Zusagen des Evangeliums im Blick auf die künftige Herrlichkeit vor Augen steht oder stehen soll. Sie sind heilig, indem sie auf Gottes Wort hören und auf ihn hoffen. Hintergrund dieser Anrede dürfte sein, daß die Leser versucht wurden, sich dem Diktat des mosaischen Gesetzes zu unterwerfen, anstatt in der Freiheit des Glaubens und unter der Gnade zu leben. Damit verbunden war der Druck seitens der Gesellschaft, Christus beiseite zu schieben und wieder zum Judentum zurückzukehren.

Die Stoßrichtung des Apostels ist auch hier, seine Leser auf die Bedeutung Jesu Christi hinzuweisen. Von der Hoheit Christi hat er schon gesprochen, und auch das, was er in unserem Predigttext und im weiteren Brief sagt, zeigt, um wieviel bedeutsamer und wichtiger Jesus ist. Ohne es eigens zu thematisieren zeigt er, daß die durch Mose begründete Ordnung in Jesus ihre eigentliche Erfüllung findet. Dabei wird Mose nicht abgewertet oder gar schlechtgemacht, aber der Autor zeigt, wie das, was Gott durch Mose gebracht hat, vorläufig ist und auf seine vollkommene Darstellung in Christus hin angelegt ist.

### 1. Mose und das Haus Gottes

Bekanntlich ist Mose der große und maßgebende Prophet des Alten Bundes. Durch ihn hat Gott seinem Volk die Freiheit und die Existenz als Volk Gottes gegeben, indem er es aus Ägypten führte. Mose kam dabei die Aufgabe zu, den Konflikt mit dem Pharao durchzustehen und zugleich auf das Signal zum Aufbruch zu warten. Wir erinnern uns, daß Mose vierzig Jahre zuvor versucht hatte, seinem Volk durch einen Mord an einem Ägypter zu helfen, doch die ganze Aktion verlief im Sand, da er aus Furcht vor der ägyptischen Justiz sich zur Flucht gezwungen sah. Es war wohl eine Aktion des Unglaubens. Aber nachdem ihn Gott hatte altwerden lassen und ihm den jugendlichen Eifer genommen hatte, berief er ihn zu seinem großen Werk. Unter der Führung des Mose zog Israel aus Ägypten; es geschahen große Zeichen und Wunder durch die Hand des Mose und es wurde deutlich, daß Gott wirklich ihn berufen hatte und daß das Volk des

Alten Bundes auf ihn hören sollte. Durch Mose hatte Gott seinem Volk alles Wesentliche gegeben und gesagt. Als seine Geschwister Mirjam und Aaron während der Wüstenwanderung einmal gegen ihn rebellierten, ließ Gott sie wissen, daß sie nicht die Gesprächspartner Gottes wären wie Mose. Wir lesen dort: „Aber so steht es nicht mit meinem Knecht Mose; ihm ist mein ganzes Haus anvertraut. Von Mund zu Mund rede ich mit ihm, nicht durch dunkle Worte oder Gleichnisse, und er sieht den HERRN in seiner Gestalt. Warum habt ihr euch denn nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht Mose zu reden?“ (4Mose 12,7-8). Gott machte mit diesen Worten deutlich, daß Mose der eigentliche Sachwalter Gottes im Volk Israel war.

Durch Mose teilte Gott seinem Volk alles mit, was zur alttestamentlichen Ordnung gehörte: Die Zehn Gebote, alle weiteren Gesetze, die Anweisungen für den Bau der Stiftshütte, die Ordnungen für die Priester und Leviten, die Reinheitsgebote und vieles mehr, was für das Leben im verheißenen Land notwendig war. An dem, was Gott durch Mose geredet hatte, mußten sich alle künftigen Propheten und Amtsträger im Volk messen lassen. Mit dem Gesetz des Mose hatte das Volk den Maßstab, anhand dessen es lernen und beurteilen konnte, was in den Augen Gottes recht und unrecht war. Wir bedenken, daß dies für das Volk Israel ein großes Vorrecht war gegenüber den Heidenvölkern, die es umgaben. Diese Völker hatten keine spezielle Offenbarung Gottes.

Schon in dem zitierten Wort Gottes an Mirjam und Aaron finden wir das Bild von dem Haus. Von Mose heißt es dort: „... ihm ist mein ganzes Haus anvertraut.“ Das Haus ist ein Bild für das Volk Gottes, und unser Predigttext macht deutlich, daß Gott der Erbauer des Hauses ist, mithin also, daß Gott selbst sich sein Volk schafft. Mose hatte nun in der alttestamentlichen Ordnung die Stellung eines Dieners. Er mußte stets bereit sein, Gottes Stimme zu hören und Gottes Wort korrekt wiederzugeben, einmal, indem er es niederschrieb, und sicher auch, indem er es verkündigte. Daß er dies in großer Treue getan hat, wird ihm hier bescheinigt. Mose wurde damit zum Zeugen für das, „... was später gesagt werden sollte“, wie es hier heißt. Durch Mose ließ Gott sein Volk wissen: „Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen“ (5Mose 18,15). Damit weissagte Mose von Jesus. Als Jesus sich mit den Juden auseinandersetzen mußte, ließ er sie wissen: „Ihr sollt nicht meinen, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde; es ist einer, der euch verklagt: Mose, auf den ihr hofft. Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?“ (Joh 5,45-47). Wir sehen daran den engen sachlichen Bezug zwischen Mose und Jesus. In Jesus gingen die zahlreichen Weissagungen des Alten Testaments in Erfüllung, die sich auf seine Person und sein Werk bezogen.

## **2. Christus, der Sohn des Hauses**

Bleiben wir bei dem Bild des Hauses. Gott ist der Erbauer, Mose ist der Verwalter, aber Jesus ist der Sohn des Erbauers. Er ist Erbe und damit der Eigentümer des Hauses. Darin unterscheidet sich Jesus von Mose. Es ist bezeichnend, daß der Autor des Hebräerbriefes innerhalb der wenigen Verse unseres Predigttextes zunächst von Jesus spricht, ihn als den Apostel und Hohenpriester bezeichnet, der treu ist wie Mose, um dann zu sagen: „*Christus* aber war treu als Sohn über Gottes Haus.“ Dabei hat der Apostel vor Augen, daß Jesus nicht nur ein großer Prophet war, ein Transmitter der Worte Gottes wie Samuel, Jesaja, Paulus oder Petrus, sondern in seiner Person zugleich Priester und Opfer in seinem Leiden und Sterben. Auch und gerade darin erwies Jesus seine Treue, und das machte ihn zum Messias, zum Christus, dem Gesalbten Gottes, durch den Gott das Heil der Welt schuf. Wir sehen die Treue Jesu zum Beispiel in seinem Gebet im

Garten Gethsemane, als er mit Frage rang, ob er wirklich den Weg des Leidens und des Todes gehen sollte. Er betete zu Gott: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“ (Mt 26,39). Er stellt seine Wünsche ganz unter den Willen seines Vaters im Himmel. Auch an anderen Beispielen wird die Treue Jesu sichtbar. Wir lesen in Johannesevangelium: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, sodaß ihr euch verwundern werdet“ (Joh 5,19-20). Damit sagt Jesus, daß er als der fleischgewordene Sohn Gottes in seinem Handeln stets das tat, was ihm sein Vater im Himmel gab: was er ihm an Arbeit vor die Füße legte und wen er zu ihm führte. Dabei vertraute er darauf, daß dies dem Willen seines Vaters entsprach, sofern er selbst treu nach dem handelte, was er anhand des Alten Testaments als Gottes Willen erkannt hatte. Die Treue Jesu hat also auch damit zu tun, daß er so ganz den Willen Gottes tat, sodaß er ohne Sünde sein Leben führen konnte. Sie fand auch darin ihre Gestalt, daß er auf seinem irdischen Weg und in seinem diesseitigen, menschlichen Handeln Gottes Werk empfing.

Christus als der fleischgewordene Sohn Gottes steht aber nicht nur unter dem Gesetz des Mose, sondern er ist höher als Mose, da er ja, wie wir bereits gehört haben, über alle Dinge erhöht wurde. Der Sinaibund ist in ihm zur Erfüllung gekommen. Jesus hat alles getan, was das Gesetz des Mose forderte. Er hat durch sein stellvertretendes Leiden und Sterben die Gerechtigkeit verwirklicht, die das Gesetz des Mose forderte. Gerade darum hat ihn Gott erhöht. Sein Haus ist nun insofern anders, als das neutestamentliche Volk Gottes nicht mehr unter dem Gesetz des Mose steht, sondern unter der Gnadenordnung des Evangeliums. Der Mosebund ist abgetan und in Christus gilt der Neue Bund.

Der Apostel Paulus beschäftigt sich mit dem Unterschied zwischen dem Gesetz des Mose und dem Evangelium. Dieser Unterschied ist sehr prägnant, wie aus den folgenden Worten des Paulus hervorgeht: „Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. Wenn aber schon das Amt, das den Tod bringt und das mit Buchstaben in Stein gehauen war, Herrlichkeit hatte, sodaß die Israeliten das Angesicht des Mose nicht ansehen konnten wegen der Herrlichkeit auf seinem Angesicht, die doch aufhörte, wie sollte nicht viel mehr das Amt, das den Geist gibt, Herrlichkeit haben? Denn wenn das Amt, das zur Verdammnis führt, Herrlichkeit hatte, wie viel mehr hat das Amt, das zur Gerechtigkeit führt, überschwengliche Herrlichkeit. Ja, jene Herrlichkeit ist nicht für Herrlichkeit zu achten gegenüber dieser überschwenglichen Herrlichkeit. Denn wenn das Herrlichkeit hatte, was aufhört, wieviel mehr wird das Herrlichkeit haben, was bleibt“ (2Kor 3,6-11). Es kann bei diesen Aussagen nicht darum gehen, einen Widerspruch zwischen dem Gesetz und dem Evangelium zu konstruieren. Das käme einem Bruch in der Heilsordnung gleich und würde bedeuten, daß die Menschen im Alten Bund durch Gesetzeswerke gerechtfertigt worden wären und erst im Neuen Bund die Rechtfertigung aus Glauben gekommen wäre. Es muß klar sein, daß das Gesetz des Mose nicht das Tun des Gesetzes als den Heilsweg ausweist, sondern das stellvertretende Opfer und den Glauben, das ja auch im Gesetz des Mose geboten war und an das die Verheißung der Vergebung gebunden war. Als Gesetz aber deckt Gott die Sünden der Menschen auf und verkündet den Zorn Gottes und den Tod des Sünders. Das ist mit dem Buchstaben gemeint, der tötet. Gottes Volk sollte sich unter dieses Urteil stellen, seine Sünden erkennen und bekennen. Zwar hatte auch die mosaische Ordnung ihre Herrlichkeit, also ihre maßgebliche Bedeutung für das Haus Gottes im Alten Bund, aber sie war auf Zeit konzipiert. Sie sollte gelten, bis Christus käme und sich durch den Heiligen Geist ein Volk Gottes aus allen Völkern sammeln würde, das durch den Glauben

an ihn die Gerechtigkeit bekäme, die vor Gott gilt, nämlich Gottes eigene Gerechtigkeit in Jesus Christus.

### 3. Wir und das Haus Gottes

Unser Predigttext sagt nun sehr lapidar: „Sein Haus sind wir, wenn wir das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festhalten.“ Damit sagt der Apostel: Das Haus Gottes ist nicht das ethnische Israel, sondern die Gläubigen sowohl des Alten wie auch des Neuen Bundes. Kennzeichen der Hausgenossen Gottes ist weder die leibliche Abstammung von Abraham noch die formelle Zugehörigkeit zu einer Kirche, sondern der Glaube und die Hoffnung. Dieser Glaube war auch schon im Alten Bund der Weg, an Gottes Heil teilzuhaben. Von Abraham heißt es bekanntermaßen: „Abram glaubte dem HERRN und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit“ (1Mose 15,6). Gleiches galt auch von David, der ganz im Mosebund stand, und von den vielen anderen Gläubigen, die etwa in Hebräer 11 als Beispiele, als „Wolke von Zeugen“, genannt werden. Daran wird deutlich, daß auch im Alten Bund der Glaube, der sich auf die Zusagen Gottes richtete, das Heil empfing. Gleichwohl war der Gläubige im Alten Bund gehalten, eine große Zahl an kultischen und religiösen Verrichtungen zu leisten, um der Bundesordnung zu entsprechen. Das ist im Neuen Bund anders.

Deswegen paßt es nicht zum Evangelium, wenn man Jesus zu einem neuen Gesetzgeber macht. So sehr das Liebesgebot, das Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat, gefüllt ist mit dem Halten der übrigen Gebote, so sehr sind doch die Motive, das Liebesgebot zu erfüllen, verschieden. Beim Unglauben ist es das menschliche Tun, der Gedanke, daß Gott gute Taten belohne und böse bestrafe, also die Erwartung einer Vergeltung. Nach dem Evangelium aber ist es der Glaube an Christus, die gnädige Zuwendung Gottes und die Freiheit von jeglicher Vergeltungsordnung.

Nicht nur im Katholizismus, sondern auch in Teilen des Protestantismus wird das Tun und Erleben der Christen so in den Vordergrund geschoben, daß dahinter das Evangelium von der Gnade Gottes in den Hintergrund tritt. Wenn zum Beispiel der Pietismus an der gelebten Frömmigkeit interessiert ist, dann steht geradezu zwangsläufig das Interesse am menschlichen Tun im Vordergrund. Dann ist der Christ damit beschäftigt, von Menschen aufgerichtete Normen zu achten und in die Tat umzusetzen, so daß nicht der Glaube an Christus, die Freude am Evangelium und die lebendige Hoffnung die Motive sind für das Handeln, sondern der ängstliche Gedanke: Was muß ich jetzt tun, damit ich Gott gefalle? Dann stellt sich der Christ täglich die ängstliche Frage, was er denn alles nicht tun, genießen oder erwerben dürfe; er hat Angst, die Gebote Gottes in der einen oder anderen Form zu übertreten, ohne es zu merken. Er will unter allen Umständen vermeiden, in eine Falle zu tappen. So wird sein Gewissen geknechtet, weil er die Freiheit im Glauben an Christus nicht kennt.

In der Charismatischen Bewegung standen und stehen die Erlebnisse des Christen im Vordergrund. Man versteht unter dem Heiligen Geist eine Kraft, die über einen Menschen kommt, ihn in Beschlag nimmt, ihn positiv beeinflusst und steuert. Oft erwartet man eine tiefe, positive psychische Wirkung, ein Gefühl der Befriedigung oder des Glücks, so als wäre der Heilige Geist wie eine Droge. Andere erwarten vom Heiligen Geist eine geistliche Erweckung, die die Menschen in Scharen erfaßt, öffentlich wahrgenommen und zum Stadtgespräch wird. Was aber, wenn statt einer Erweckung eine Verfolgung stattfindet? Was aber, wenn alle diese Erwartungen unerfüllt bleiben? Hat sich dann der Heilige Geist geirrt oder zurückgezogen? Keineswegs! Der Heilige Geist kommt eben im Evangelium und führt den zur Umkehr, dem Gott es gibt.

Was will denn der Heilige Geist? Wohin will er die Menschen führen? Schauen wir, was der Apostel hier sagt: „... schaut auf den Apostel und Hohenpriester, den wir bekennen, Jesus.“ Das Verb, das er hier gebraucht, bedeutet so viel wie „betrachtet“, „bedenkt“ oder „beobachtet“; er will, daß seine Leser verstehen, was sie in Jesus Christus haben. Wir sehen daran, daß es in der Bibel wirklich mehr ums Verstehen und Glauben geht als ums Erleben oder Fühlen. Es bedeutet, daß der rechte Christ eine ganz andere Blickrichtung hat als der, der am menschlichen Erleben und Handeln interessiert ist.

Das Bild des Hauses findet sich auch an anderen Stellen im Neuen Testament. Der Apostel Petrus sagt: „Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus“ (1Pt 2,5). Auch er verfolgt die Stoßrichtung, seine Leser auf Christus zu weisen, wenn er sagt: „Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar“ (1Pt 2,4). Die Steine des Hauses sind die Christen, die dem Evangelium glauben. In diesem Haus wohnt Christus im Heiligen Geist, in diesem Haus ist Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, in diesem Haus herrscht Freude am Evangelium und an Wahrheit. In diesem Haus ist reichlich Platz für Sünder, die in Christus den gnädigen Gott suchen. In diesem Haus ist Freiheit von allem geistlichen Zwang, Freiheit aber, im Geist Christi von dem zu leben, was Gott einerseits im Wort des Evangeliums zugesagt hat, aber auch mit dem, was Gott einem im Laufe des Lebens gibt.

## Schluß

„Sein Haus sind wir, wenn wir das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festhalten.“ So sagt es unser Predigttext, und wir sehen an diesen Worten, daß die Zugehörigkeit zum Haus Gottes nicht an äußeren Kriterien hängt, sondern an der Bewährung des Glaubens und dem Stolz auf unsere Hoffnung; beides hängt ja ganz unmittelbar zusammen, denn der Glaube richtet sich ja auf die herrliche Zukunft, die Gott seinen Kindern zugesagt hat. Der Autor des Hebräerbriefes hat vor Augen, daß seine Leser bedrängt werden, den Glauben an Christus aufzugeben. Darum die Notiz, das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festzuhalten. Das ist nicht das krampfhaftes Festhalten, das aus menschlichem Starrsinn kommt, sondern das freie, überzeugte und willige Festhalten an all dem, was Gott uns in Christus gegeben hat.

Diesem Zweck, rechte Einsichten und Überzeugungen zu schaffen hinsichtlich der Person und des Werke Christi dient der ganze Brief. Wir sehen hier und auch an vielen weiteren Stellen, daß der Apostel die Vorzüge Christi herausstellt gegenüber allem, was Menschen ersinnen und tun, um bei Gott Akzeptanz zu finden. Wir werden noch vielen Aussagen begegnen, die uns Christus in seiner Hoheit, Macht und Gnade vor Augen führen. Heute aber wollen wir uns neu darauf besinnen, daß wir als Christen eine Hoffnung haben, auf die wir stolz sein können, so wie Paulus, der an die Römer schreibt: „... wir ... rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird“ (Röm 5,2). Freuen wir uns also neu darüber, daß unser Leben ein Ziel hat, das herrlicher nicht sein kann, und das Gott uns, seinen Kindern, zugesprochen hat.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).